



### 3

Angenehme fünfundzwanzig Grad zeigte das Thermometer, als Caro am nächsten Morgen über den Giloweg zum Flughafen radelte. Eine bessere Temperatur gab es nicht, und wenn es nach ihr ginge, dann würde es den ganzen Tag und die ganze Nacht nicht kälter werden. Und auch nicht wärmer. Denn auf die unerträgliche Hitze, die sie im letzten Jahr hier hatten, war sie nun auch nicht scharf. Aber dieser Sommer schien deutlich angenehmer zu werden. Manchmal gab es zwar sehr heiße Tage, aber im Großen und Ganzen war es borkumgerecht warm. Auch wenn das bedeutete, dass man abends nicht ohne Sweatshirt an den Strand konnte, liebte Caro dieses Wetter.

Während sie mit Schwung den Dünenweg rauf und runter radelte und die Sonnenstrahlen auf ihrer Haut genoss, hatte sie ihre Kopfhörer im Ohr und telefonierte mit Marion Schmittlich, der Besitzerin der Hundeschule. Vielmehr versuchte sie es.

»Ich kann Sie kaum verstehen!«, rief Marion Schmittlich am anderen Ende der Leitung. »Wer ist da?«

»Caro Falk!«

»Cola Light?«

Kurz vor der großen Aussichtsdüne hielt Caro an. Es war einfach unmöglich, auf dem Fahrrad ein Telefonat zu führen. Der Nordseewind wehte so stark, dass mehr als ein lautes Rauschen vermutlich kaum zu hören war. Wie oft hatte sie in Berlin auf dem Fahrrad gesessen und telefoniert? Dauernd. Und eine Autofahrt ohne Telefonat war früher kaum denkbar gewesen. Sie musste sich immer noch daran gewöhnen, dass gewisse Sachen hier einfach nicht möglich waren. Dazu zählten Telefonate auf dem Fahrrad genauso wie perfekt gestylte Bob-Frisuren, die sie früher immer getragen hatte. Beides wurde von der allgegenwärtigen Borkumer Brise sofort zerstört.

»Entschuldigung, ich war auf dem Rad.«

»Sie telefonieren auf dem Fahrrad?« Die Stimme von Marion Schmittlich ließ keinen Zweifel daran, für wie dämlich sie die Idee hielt.

»Ich habe jetzt angehalten.« Caro stellte sich erneut vor und fragte nach einem Platz in der Hundeschule.

»Haben Sie ein bestimmtes Problem mit dem Hund, das Sie gerne beheben möchten?«

»Er hört nicht. Vielmehr sie.«

»Gar nicht?«

»Na ja.«

»Können Sie am Montag gegen siebzehn Uhr vorbeikommen? Dann kann ich mir den Hund mal anschauen und entscheiden, in welche Gruppe er kommt.«

»Sie.«

»Meinetwegen.«

»Heißt das, Sie nehmen nicht jeden Hund auf?«

»Das heißt, dass ich ihn mir anschauen muss und dann entscheide. Bei bissigen Kampfhunden wird es zum Beispiel schwierig.«

»Aila ist doch kein Kampfhund!«

»Schön.« Marion Schmittlich gab ihr noch die Adresse durch und beendete dann das Telefonat.

Als Caro kurz darauf am Flughafen ankam und ihr Fahrrad abstellte, sah sie schon durchs Fenster, dass Inge in Schwierigkeiten steckte. Normalerweise ließ es ihre Kollegin ruhig angehen, saß gemütlich hinter dem Ticketschalter und schnabulierte Schnapspralinen. Aber im Moment schien Inge ziemlich in Wallung geraten zu sein. Mit hochrotem Kopf lief sie vom Kiosk zum Ticketschalter und wieder zurück, während Arne, der Geschäftsführer des Flughafens, aufgeregt auf sie einredete.

»Guten Morg...«

»Gut, dass du kommst!«, unterbrach Inge sie, der die Schweißperlen auf der Stirn standen. Ihre weit geschnittene Bluse war von einem pinken Flamingo-Muster bedeckt, das ihrer Gesichtsfarbe im Moment ziemlich nahekam.

»Was ist denn los?«, fragte Caro und legte ihre Sachen am Kiosk ab.

»Arne steigert sich da total in was rein!« Inge warf ihr einen intensiven, fast flehenden Blick zu, und Caro verstand. Ihre Kollegin brauchte mal wieder Hilfe.

»Ich steigere mich also in was rein?«, regte Arne sich auf. »Ü-ber-haupt nicht! Ich sehe nur die Fakten!«

»Fakten, Fakten! Wahrscheinlich hat Roland das einfach missverstanden!«

Wenn Inge behauptete, dass jemand anders etwas missverstanden hatte, dann wusste Caro sofort, dass ihre Kollegin Mist gebaut hatte. Aber sie wusste auch, dass Inge eine Seele von Mensch war und ihre Art von Mistbauen in der Regel immer auf ein Versehen zurückzuführen war.

»Kann ich helfen?«, fragte Caro mit bewusst sanfter Stimme.

»Die liebe Inge hat mal wieder Selbstbedienungsladen gespielt«, sagte Arne. Er war sichtbar wütend. »Eben hat Roland von den *Inseljungs* angerufen und sich für die großzügige Getränkepende bedankt. Von der ich komischerweise gar nichts weiß!«

Okay, dachte Caro. Inge hat sich also am Kioskbestand bedient und die Sachen für die Strandfete gespendet. Das war nett von ihr gemeint, aber natürlich nicht hinzunehmen. Woanders nannte man so etwas Diebstahl.

Fieberhaft überlegte Caro, wie sie ihrer Kollegin helfen konnte. »Entschuldige, Arne, das hatte ich vergessen, dir zu erzählen«, sagte sie betont locker, »bezahlt hab ich

die Getränke. Ich schreib dir das noch mal in den Monatsabschluss rein, dann behältst du den Überblick.«

Arne sah sie ungläubig an, und auch Inge machte große Augen, fing sich aber schnell wieder.

»Du hast drei Kästen Limo und drei Kästen Bier verschenkt?«, sagte Arne, der ihr augenscheinlich kein Wort glaubte.

Meine Herren, warum musste Inge denn gleich solche Unmengen hier rausschleppen? War doch klar, dass das auffällt, dachte Caro. »Ich hab vergessen, es dir zu sagen. Sorry, mein Fehler. Das Geld ist aber in jedem Fall in der Kasse.«

Arne machte ein skeptisches Gesicht. »Auch wenn ich jetzt sofort nachzählen würde?«

»Ja, sicher. Du kannst dich auf mich verlassen.« Caro bemühte sich um eine Unschuldsmiene.

»Das will ich hoffen.« Arne atmete tief durch, und langsam kehrte wieder seine normale Gesichtsfarbe zurück. Dann warf er Inge noch mal einen strengen Blick zu. »Du kannst froh sein, dass ich Caro eingestellt habe«, sagte er wissend.

»Bin ich ja auch. Aber ich verstehe nicht, warum ich immer den Ärger bekomme, wenn andere ...«

»Inge!« Jetzt klang Arne wie ein schimpfender Vater.

»Schon gut«, sagte Inge kleinlaut, der klar zu werden schien, dass jedes weitere Wort von ihr überflüssig war.

Kopfschüttelnd ging Arne in sein Büro, und nicht weniger kopfschüttelnd blickte Caro Inge an.

»Drei Kästen Limo und drei Kästen Bier?«, meinte Caro ungläubig. »Und du dachtest, das merkt er nicht?«

»Aber es ist doch für den guten Zweck. Was muss dieser Roland auch noch hier anrufen und sich bedanken? Ich hatte ihm doch gesagt, er soll es für sich behalten. Der ist auch echt ein Arsch.«

»Weil er sich für eine Spende bedankt? Ich weiß nicht.«

Inge grummelte etwas vor sich hin und ging zurück zu ihrem Ticketschalter. »Danke jedenfalls«, sagte sie dann noch leise.

»Gerne. Aber das Geld zahlst du in die Kasse, klar?«

»Logisch.«

Caro wunderte sich kurz, warum Inge so schnell einlenkte. Das war eigentlich gar nicht ihre Art. Aber dann sah sie den Grund dafür. Er kam durch die Eingangshalle und ging geradewegs auf Inge zu. In seinem eng anliegenden weißen Pilotenhemd und der schmal geschnittenen Hose kam Olafs durchtrainierte Sportlerfigur noch besser zum Vorschein. Inge musterte ihn unverhohlen und strahlte ihn an. Olaf hielt eine Kladde in der Hand, die er ihr genervt auf den Tresen knallte.

»Wie soll ich am Samstag nach Norderney fliegen, wenn ich zeitgleich mit meinen Fallschirmjungs aus dem Flugzeug springe?«

»Äh ...« Inges Strahlen verschwand schlagartig. Mit einer schnellen Handbewegung schnappte sie sich Olafs Kladde und studierte den Flugplan.

»Am Samstag ist die große Strandfete, falls du das vergessen haben solltest.«

»Ich weiß, ich weiß ...« Inges Augen flogen hektisch über den Flugplan.

»Und ich bin der Leiter der Fallschirmgruppe, falls du das vergessen haben solltest.«

»Nein, habe ich auch nicht. Bei der Fete springst du doch immer als Erstes.«

»Ganz genau. Diesmal werde ich mit einer Borkumfahne in der Hand neben dem Strandfeuer landen«, erklärte Olaf nicht ohne Stolz und fügte mit einem Seitenblick zu Caro hinzu: »Wenn die Holzscheite bis dahin wieder ordentlich aufgetürmt worden sind und die ganze Chose überhaupt brennt.«

»Bestimmt!«, meinte Caro. »Hoffentlich landest du dann nicht in den Flammen.«

Olaf lachte. »Ich habe über fünfhundert Sprünge hinter mir. Wenn ich jetzt noch im Feuer lande, hab ich's nicht anders verdient.« Dann wandte er sich wieder an Inge. »Jedenfalls kann ich nicht springen, wenn ich zur selben Zeit nach Norderney fliegen muss.«

»Natürlich nicht. Da muss sich irgendwo der Fehlerteufel eingeschlichen haben. Ich kümmere mich sofort darum.« Inge sah Olaf in bester Lady-Diana-Manier an und machte sich dann erstaunlich schnell an die Arbeit.

»Kann ich euch noch irgendwie bei den Vorbereitungen helfen?«, fragte Caro, während sie Olaf einen Kaffee einschenkte, den dieser dankbar annahm. »Ich habe das Gefühl, ich könnte noch ein bisschen was wiedergutmachen.«

»Eigentlich ist alles gut organisiert«, antwortete Olaf und nippte an seinem Kaffee.

»Wenn es an dem Abend noch etwas zu tun gibt, sprich mich gerne an.«

»Mach ich.« Olaf gab ihr den leeren Kaffeebecher zurück und bedankte sich. »Ach, vielleicht lässt du deinen wohlerzogenen Hund zu Hause.«

»Sie kommt jetzt in die Hundeschule.«

»Schön. Aber bis Samstag dürfte sie es ja noch nicht draufhaben, zu gehorchen. Oder gehört sie zu den schlauerer Hunden?«

Caro atmete tief durch. Früher hatte sie es immer albern gefunden, wenn jemand eine so enge Beziehung zu seinem Hund aufgebaut hatte, dass er Kritik an dem Tier nicht mehr vertragen konnte. Inzwischen ging es ihr nicht anders.

»Ob du's glaubst oder nicht, ja, Ailas Rasse zählt zu den schlauen Hunderassen. Aber keine Sorge, ich hatte nicht vor, sie mitzubringen. Auf laute Musik und großes Feuer steht sie nämlich nicht so.«

»Gut!« Olaf zwinkerte ihr fröhlich zu. »Wenn Inge jetzt noch den Flugplan ändert, steht einem gelungenen Fest ja nichts mehr im Wege.«

Wie von Zauberhand tauchte Inge genau in dem Moment neben Olaf auf. Lächelnd legte sie ihm eine Hand auf die Schulter und reichte ihm mit der anderen einen Zettel.

»Der aktualisierte Flugplan«, flötete sie und schmachtete Olaf dabei so offensichtlich an, dass es Caro fast unangenehm war. Sie war beim besten Willen nicht spießig und hatte nicht das geringste Problem damit, dass Inge als verheiratete Frau einen fast zwanzig Jahre jüngeren Mann anflirtete, aber dieses ungehemmte Abscannen von Olafs Körper würde im umgekehrten Fall, wenn eine junge Frau von einem deutlich älteren Mann so betrachtet werden würde, eindeutig unter *me too* fallen.

»Danke, Inge«, sagte Olaf, dem die Blicke entweder nicht auffielen oder egal waren.

»Ich finde es wahnsinnig mutig, dass du mit der Flagge in der Hand springen willst«, sagte Inge fast hauchend.

»Warum flüsterst du so?«, fragte Olaf ehrlich erstaunt, und Caro wurde klar, dass er Inges Flirten überhaupt nicht als solches wahrnahm. »Bist du erkältet?«

Inge stieg die Röte ins eh schon rosige Gesicht. Sie räusperte sich demonstrativ. »Äh, ja, Frosch im Hals, tut mir leid.« Dann lächelte sie ihn wieder an. »Trotzdem mutig mit der Flagge. Pass bloß auf dich auf!«

Olaf war sichtlich gerührt. »Du bist wirklich wie eine Mutter zu mir, Inge«, sagte er und tätschelte ihr die Wange.

Caro konnte sehen, wie die Stimmung ihrer Kollegin kippte.

»Ich bin bitte wie zu dir?« Inges Augen hatten sich zu Schlitzeln verengt, und ihr Gesicht wurde dunkelrot.

Olaf schien noch nicht zu ahnen, dass er auf direktem Weg in die Hölle war. »Du erinnerst mich manchmal voll an meine Oma, das war auch so eine ganz Liebe.«

»Okay, okay!« Caro machte einen Schritt nach vorne, sodass sie nun zwischen Inge und Olaf stand, damit die ihm nicht im nächsten Augenblick den Schädel einschlagen konnte. Während ihre Kollegin noch nach Luft schnappte, zog Caro den Piloten vom Kiosk weg. »Ich würde gerne noch was mit dir wegen Samstag besprechen«, log sie und fügte noch leise hinzu: »Du erinnerst mich übrigens manchmal an meinen Uropa. Der hat auch kein Fettnäpfchen ausgelassen.«

»Wieso Fett...« In dem Moment schien Olaf ein Licht aufzugehen. »Ach so ...« Betroffen drehte er sich noch mal zu Inge um. »Du hast natürlich viel weniger Falten als meine Oma, das ist doch wohl sonnenklar!«

»Oh Mann!«, stöhnte Caro. Wenn das so weiterginge, würde es hier noch Mord und Totschlag geben.